

HIER WOHNEN ICH Studentin Lena Recker fand, dass es Zeit wurde, auf eigenen Füßen zu stehen. Jetzt ist die junge Frau glücklich, im Rom.Hof an der Siemensstraße ein Zimmer in einem außergewöhnlichen Gebäude gefunden zu haben

Die Festung unter den Wohnheimen

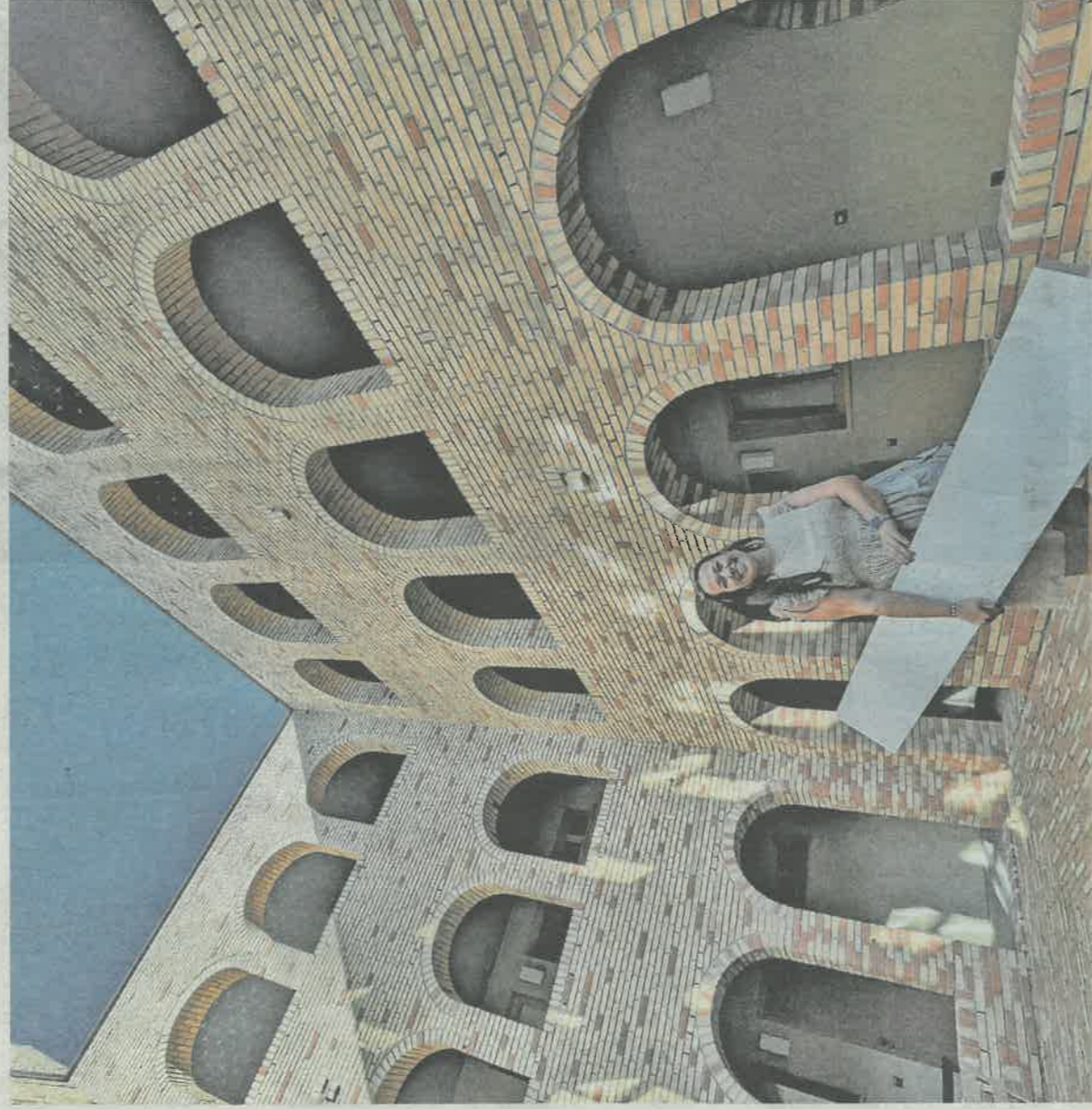
VON STEFAN HERMES

DRANSDORE. Einer der 93 hellen Sonnenstrahlen auf dunkelblauem Grund, die der Bonner Künstler Detlef Beer an die Decke des zentralen Waschraums gemalt hat, steht symbolisch für Lena Recker, die Tochter von Prinz Richard I., der 2020 das Bonner Narrenvolk regierte. Die 22-jährige ist eine der 93 Studierenden, die in dem römisch-maurisch anmutenden Wohnhof des Bonner Architekten Uwe Schröder an der Siemensstraße in eines der begehrten Zimmer einziehen konnte. „Wenn ich einmal von Zuhause ausziehen würde, dann hier hin“, hatte sie sich vorgenommen. Vor gut drei Monaten war es so weit: Recker konnte ein gerade frei gewordenes knapp 20 Quadratmeter großes Zimmer in einem Zweiraumappartement im 2. Stock beziehen. Küche und Bad teilt sie sich mit einer anderen Studentin.

„Wenn man zum ersten Mal das Elternhaus verlässt“, so Recker, „dann ist es gut, wenn man nicht direkt so ganz alleine auf sich gestellt ist.“ Da geht es der Lehramtsstudentin im sechsten Semester ähnlich wie dem größten Teil ihrer Mitbewohnerinnen und Mitbewohner. Hausmeisterin Nadine Heinen bestätigt, dass der Rom.Hof für rund 95 Prozent der Studierenden aus aller Welt bedeutet, zum ersten Mal alleine zu wohnen. Seit bald zehn Jahren ist Heinen dort das „Mädchen für alles“ und 24 Stunden am Tag ansprechbar. „Für mich ist das hier ein Traumjob“, sagt sie. Sie freue sich täglich über den freundlichen und respektvollen Umgang der Mieter mit ihr und untereinander.

„Hier wohnt keiner alleine“, ist das wenige, was der seit zwei Jahren dort wohnende Student Marius zur Gemeinschaft im Wohnhof sagt. Mit dem Hinweis, er müsse lernen, entschuldigt er sich und verschwindet in den Laubengängen des Wohnhofs. Treppen in allen vier Ecken verbinden die offenen Korridore über vier Stockwerke miteinander. Man erreicht sie von der Straße aus über ein zwei Stockwerke hohes Rundbogentor des Wohnhofs. Dahinter öffnet sich eine Welt für sich.

Wie eine monumentale Festung behauptet sich der Bau an der Siemensstraße. Doch durch seine hellen vier Wände mit Dach drauf sind nicht jedermanns Traum vom eigenen Haus. Villa, Turm, Fachwerkhof – im Stadtbezirk Hardtberg und Umgebung gibt es Häuser, die besonders ins Auge fallen. Die Redaktion hat sich gefragt, wer dort wohl wohnt. Wir haben geklingelt und uns die Geschichten erzählen lassen, die zum Haus gehören. spj



Nur noch das Regalbrett montieren, dann ist Lena Recker eingerichtet. Mit dem Zimmer im Rom.Hof hat sie ihren Wunschort in Bonn gefunden.

FOTOS: STEFAN HERMES

und alles andere als abweisend wirkende Fassade, in der sich dunklere rotbraune Klinkersteine von ihrer zunächst dichten Anordnung im bodennahen Bereich zur Dachkante hin in dem hellen Steinverband auflösen scheinen, wird dem römisch-maurisch anmutenden Kubus eine überraschende Leichtigkeit zuteil.

Überall eröffnen sich den Besuchenden in dem vor zehn Jahren erbauten Rom.Hof Durch- und Einblicke, laden Räume und Nischen mit Tischen

und Stühlen zur Begegnung und zum Verweilen ein. Überall gehen von den Laubengängen Türen zu den Zimmern oder Appartements ab, die sich mit Logggen zur Außenseite des Baus öffnen. „Gerade jetzt

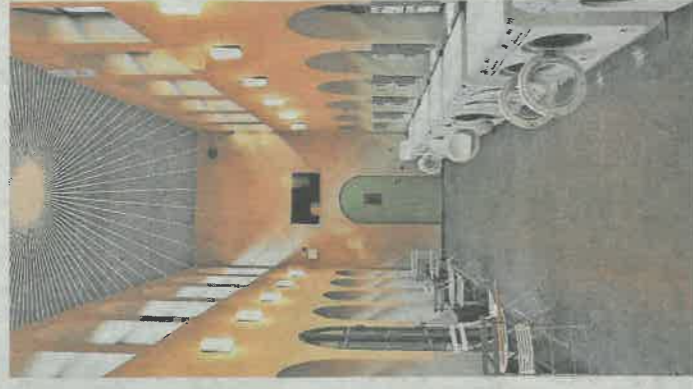


ist es traumhaft, sich dort morgens bei aufgehender Sonne mit einem Kaffee hinzusetzen“, sagt Lena Recker. Längst hat sie auch schon Kontakt zur gegenüberliegenden Westseite aufgenommen, wo sich theoretisch auch die Abendsonne genießen ließe.

Für den Architekten Schröder sind die von ihm Studiolo genannten Loggien die Orte des „größtmöglichen Rückzugs von Gemein-

schaft und Gesellschaft“. Orte, die ihren Bewohnern teils einen weiten Blick in die Landschaft ermöglichen oder auch ein nachbarschaftliches Gefühl zu den Anwohnern der Siemensstraße geben. Das Anliegen des vielfach ausgezeichneten Bonner Architekturprofessors Schröder scheint aufgegangen zu sein, dass seine Gestaltung einer Gemeinschaft der im Rom.Hof Wohnenden förderlich ist.

„Man trifft sich bei den Waschmaschinen, im Fitnessraum oder in der Gemeinschaftsküche“, erklärt Recker. Es sei einfach toll, wie man sich untereinander austausche und helfe. „Kann mir jemand eine Wärmeflasche ausleihen“, sei beispielsweise eine Frage in der hauseigenen WhatsApp-Gruppe, die nicht lange unbeantwortet bliebe. Reckers Anfrage, wer ihr eine Säge ausleihen könnte, führte allerdings nicht zum Erfolg. So musste sie sich ihr Regalbrett in einem Baumarkt kürzen lassen. „Auch wenn wir hier nicht alle so close miteinander sind“, so Recker, „sind wir doch so etwas wie eine Familie.“ Das habe ihr das Weggehen von ihrer Familie erleichtert, obschon der Auszug



Jeder Strahl der von dem Künstler Detlef Beer an die Decke des zentralen Waschraums gemalten Sonne steht für einen der 93 Bewohner.



Der Plan des Architekten Uwe Schröder: Nischen, Emporen und Terrassen.

zum heimatischen Meckenheim sei nicht nur durch Eltern und die jüngere Schwester gegeben, sondern auch durch ihren Nebenjob bei einem Discounter. Dort verdient sie sich seit drei Jahren ein gutes Taschengeld. „Nur die Miete in Höhe von rund 450 Euro übernehmen noch meine Eltern“, sagt sie.

ARCHITEKTURPREISE FÜR DEN WOHNHOF

„Italienische Frische und angenehme Zeitlosigkeit“

Alle drei Jahre zeichnet der Bund Deutscher Architekten (BDA) wegweisende Projekte, die die Baukultur in Deutschland nachhaltig prägen, mit der „Nike“ aus der Rom.Hof des Architekten Uwe Schröder wurde unter anderem für die „Nike für Symbolik 2019“ nominiert, den Architekturpreis NRW 2018 und 2017 mit dem Architekturpreis Bonn-Rhein-Sieg. So begründete die Jury die Auszeichnung: „Der Rom.Hof besticht durch seine Wirkung vor Ort. Normalität und Banalität ergänzen die nach strengem klassischem Raumplan aufgestellten Regeln für das studentische Zusammenleben. Der Klinkerbau versprüht eine leichte italienische Frische. Unverkrampt fügen sich die aufgeklappten Metallfenster, hsf

der Blick auf aufgehängte Wäsche, die Reihung der Waschmaschinen in prominenter Lage zu einem lebendigen Ganzen zusammen.

Das ganzheitliche Materialkonzept für die Fassade, die Innenhöfe, die Loggien – auch „Studiolos“ genannt – und nicht zuletzt die Wahl der Fußböden erzeugen eine angenehme Zeitlosigkeit. Die Materialien sind ein gutes Beispiel dafür, wie Architektur durch die Kunst beeeilt werden kann. Insbesondere der Umgang mit Farben zeugt von der großen gestalterischen Sicherheit des Architekten. Der Rom.Hof ist ein Mut machendes Projekt. Gute Architektur kann ihrem Wesen nach großen Einfluss auf Stadt und Menschen haben.“ hsf